

## Philosophie-Olympiade 2009/10, Landeswettbewerb NÖ

Benjamin Mayer

*Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein.*

*(Jean-Paul Sartre, Drei Essays. Ist der Existentialismus ein Humanismus, Frankfurt 1979, S. 16)*

Eine gewagte Aussage von Sartre. Der Mensch sei nicht nur frei, nein, er sei sogar dazu verurteilt, frei zu sein, also frei unter allen Umständen, ob er nun möchte oder nicht. Die Wortwahl springt sofort ins Auge, wird „Freiheit“ doch allgemein als etwas Erstrebenswertes angesehen. Die Formulierung, der Mensch sei dazu verurteilt, erweckt hingegen den Anschein, das Frei-Sein sei einem aufgezwungen und ganz und gar nicht wünschenswert. Zuerst muss also der Freiheitsbegriff geklärt werden und unter welchen Umständen Sartre mit seiner Auffassung Recht haben könnte. Ich werde mich mit der Frage befassen, ob es einen freien Willen überhaupt gibt und ob oder unter welchen Umständen sich ein derartiges Konzept mit einer deterministischen Sichtweise vereinbaren lässt. Dazu werde ich mich etwas in Quantenmechanik und Hirnforschung hinein wagen und eigene logische Überlegungen anstellen. Schließlich werde ich mich in diesem Zusammenhang auch mit der Frage nach der moralischen Verantwortung des Menschen beschäftigen.

Klären wir also zunächst den Freiheitsbegriff. Gar kein so einfaches Unterfangen, kann Freiheit doch viele Bedeutungen haben. Ich kann frei sein, zwischen mehreren Möglichkeiten ohne Zwang oder Zensur eine auszuwählen. Ich kann frei von Schmerzen, Stress oder Kummer sein. Und schließlich bleibt natürlich die Frage nach der Freiheit des Willens und ob der Mensch so etwas überhaupt besitzt.

Wie die Geschichte anhand zahlloser Beispiele zeigt, kann der Mensch keinesfalls dazu verurteilt sein, ohne Zwang oder Zensur zu leben. Politische Systeme und die individuelle Lebenssituation machen das unmöglich. Auch das Freisein von Negativem kann nicht gemeint sein. Eine so allgemeine Definition kann sich nur auf die eigentliche Fähigkeit des Menschen, in seinem Willen frei zu sein, beziehen. Damit ist klar, was mit „verurteilt“ gemeint ist: Absolute Willensfreiheit mag auf den ersten Blick wunderbar sein, schließlich möchte ich mein Leben in eigener Hand wissen. Viele Menschen sträuben sich bei dem Gedanken, dass alles vorherbestimmt sein könnte. Eine derartige deterministische Ansicht hat aber auch etwas Tröstliches – schließlich kann ich mir bei meinen Fehlschlägen sagen: „Ich kann nichts dafür“ und „Es musste so kommen.“ Dieses Element fällt mit dem Konzept eines gänzlich freien Willens völlig weg: Wenn ich in jeder meiner

Entscheidungen völlig frei bin, bin ich auch für alles, was ich tue, selbst verantwortlich. Auch kein gutes Gefühl, wenn man bedenkt, wie viele Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen man im Leben zu treffen hat – nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere. Wie Eltern ihre Kinder erziehen bestimmt deren ganzes spätere Dasein. Wie gut ein Pilot in der Lage ist, sein Flugzeug zu steuern, bestimmt über Leben und Sterben unzähliger Passagiere. Es ließen sich noch unzählige Beispiele anführen, zur Illustration genügen allerdings diese zwei.

Das entstehende Verantwortungsgefühl mag vielleicht etwas Unangenehmes sein, ja, es mag vielleicht sogar soweit gehen, dass es in Angst oder ein Ohnmachtsgefühl (welch Ironie, ohnmächtig trotz oder gerade aufgrund des freien Willens?) umschlägt. Dennoch ist es für die Existenz des Menschen lebensnotwendig: Mein Verantwortungsbewusstsein und meine Angstgefühle verhindern, dass ich ohne vorheriges gründliches Überlegen Entscheidungen treffe und ermöglichen mir erst ein logisches und sensibles Vorgehen.

Damit ist allerdings nur der Begriff der Verurteilung geklärt – das Zitat lässt Antwort auf die Frage vermissen, warum der Mensch eigentlich frei sei. Könnte es sich bei dem Konzept des freien Willens nicht auch nur um eine schlichte Illusion handeln? Was spricht gegen die These, dass alles, seit der Entstehung des Menschen, der Erde, des Universums, des Seins, vorherbestimmt ist und die Zukunft nichts anderes ist als die logische, zwangsläufige Folge vergangener Ereignisse? Und ist eine derartige Position auch nur irgendwie vereinbar mit dem Konzept eines freien Willens?

Antworten können wir zum Beispiel in den Naturwissenschaften suchen: Lange Zeit rühmte sich die Physik, sie könne alle zukünftigen Ereignisse mit ihren Gesetzen exakt berechnen, was eine deterministische Sichtweise stützen würde. Umso erstaunlicher war es, als man auf die völlig wirren Gesetze von Lichtquanten stieß. Wie es der Zufall will, behandeln wir dieses Thema gerade im Unterricht. In der Quantenmechanik ist es nicht möglich, den Aufenthaltsort eines Lichtquants exakt zu bestimmen. Es lässt sich lediglich berechnen, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Quant sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort aufhält. Das würde eine nicht deterministische Sichtweise stützen. Es wäre allerdings durchaus möglich, dass derartige Phänomene nur scheinbar nicht berechenbar sind, abhängig vom derzeitigen Stand der Wissenschaft. Das hilft uns also leider nicht weiter. Die viel zentralere Frage ist aber doch, ob das für den einzelnen Menschen überhaupt eine Rolle spielt. Sind wir überhaupt in der Lage, zu bemerken, dass das, was wir tun, vorherbestimmt ist? Und wenn dem nicht so ist, warum sollte es uns tangieren?

Wenn ich handle, tue ich das doch aus bestimmten Gefühlen, Erfahrungen und Überlegungen heraus. Ich könnte nun so argumentieren, dass ich über meine Handlung zwar subjektiv frei entscheide, diese Entscheidung aber allein dadurch zustande kommt, wie ich in meiner Vergangenheit geprägt wurde. Sieht man die Sache nicht so eng, könnte man also durchaus meinen,

der freie Wille sei vereinbar mit dem Konzept des Determinismus. Ich entscheide mich schließlich aufgrund meines Charakters für oder gegen etwas. Ob die Bedingungen, die zu meiner Entscheidung führen, nun determiniert sind oder nicht, ändert nichts daran, dass sie ja schließlich doch meinem Wesen entsprechen und in dieser Hinsicht ein freier Wille unterstellt werden könnte.

Sieht man die ganze Sache etwas strenger, und ich bin geneigt, das zu tun, zeigt sich, dass sich diese beiden Konzepte niemals miteinander vereinbaren lassen. Mag es für das subjektive Empfinden keine Rolle spielen, so muss von der Warte eines gedachten objektiven Beobachters in einer deterministischen Welt letztendlich auch der sog. freie Wille determiniert sein. Einen streng definierten freien Willen besäße ich dann nur, wenn ich der einzige Grund für meine Handlung bin und ich in jeder Situation auch die gegenteilige Entscheidung hätte treffen können. Nimmt man den Determinismus als Faktum an, kann es also keinen freien Willen geben und Sartre hätte sich geirrt.

Die Frage nach der Vereinbarkeit wäre also geklärt – die beiden Konzepte sind definitiv nicht kompatibel. Um zu klären, ob es einen freien Willen gibt, wäre es nun notwendig, die Vorherbestimmtheit allen Seins entweder zu beweisen oder zu widerlegen. Das werde ich im Folgenden versuchen.

Aus rein subjektivem Empfinden erscheint mir der freie Wille eine Illusion zu sein, weil ich keinen Einfluss darauf habe, was ich will. Ich kann sehr wohl entscheiden, was ich tue, aber für das bloße Wollen spielt das schließlich keine Rolle! Das eigentliche Wollen ist nichts selbst-bestimmtes, sondern etwas, das ich erst bemerke: Ich bemerke, dass ich etwas will, und gebe diesem Wollen nach oder nicht. Wohl habe ich also scheinbar Handlungsfreiheit, nicht aber Willensfreiheit. Erst, wenn ich etwas ohne irgendeinen Grund täte, wäre Willensfreiheit gegeben; aber selbst das ist nicht möglich, denn wenn ich etwas aus gar keinem Grund tue, ist dies schon wieder der Grund, der mich zu dieser Entscheidung führt. Die moderne Gehirnforschung – und nach näherer Beschäftigung mit Neurowissenschaften in- und außerhalb des Unterrichts, allen voran Eric Kandel, traue ich mir das zu sagen – stützt nach derzeitigem Wissensstand diese These. Das Empfinden, etwas zu wollen, sei nichts als eine Illusion, eine Folge komplexer neuronaler Abläufe im Gehirn.

Verneine ich allerdings die Existenz des freien Willens, scheint das schwerwiegende Folgen für moralische Fragen zu haben: Wie kann ich einen Menschen für etwas verantwortlich machen, wenn er keinen freien Willen besitzt? Das gesamte Rechtssystem stützt sich auf Schuld und Sühne. Müsste es unter Anbetracht meiner Überlegungen nicht konsequenterweise vollständig umgekrempelt werden? Auf den ersten Blick müsste man das annehmen - Ich glaube jedoch, dass eine derartige Position durchaus vereinbar mit unserer Rechtsprechung ist. Man muss hier nur zwischen dem moralischen Standpunkt und der eigentlichen Tat unterscheiden: Ein Mörder beispielsweise wäre dann im moralischen Sinne nicht schuldig, die Tat begangen zu haben, denn er hatte schließlich keine Wahl. Dennoch hat er den Mord begangen und ist allein aufgrund des Inhalts

zu bestrafen. Es ist notwendig, dass sich der Staat auf diese Weise einerseits vor Menschen mit „Disposition“ zu Straftaten schützt und andererseits abschreckend auf andere potentielle Täter wirkt. Auch nach deterministischer Auffassung würde dieses System Sinn machen.

Zusammenfassend muss ich also zu dem Schluss kommen, dass Sartre streng genommen mit seinem Zitat Unrecht hat. Ich habe gezeigt, dass sich das Konzept eines freien Willens nicht mit einem deterministischen Weltbild vereinbaren lässt. Subjektives Empfinden, logische Überlegungen und der derzeitige Stand der Gehirnforschung stützen die These, dass der viel zitierte freie Wille nichts als eine Illusion ist. Vermeintliche Probleme, die in Zusammenhang mit unseren moralischen Vorstellungen oder unserem Rechtssystem auftreten könnten, lassen sich durch ein Umdenken in der Schuldfrage relativ einfach lösen. Für mich fraglich bleibt, inwiefern sich diese Frage durch menschliches Denken überhaupt beantworten lässt. Letztendlich ist unser „Wissen“ immer lückenhaft – was „stimmt“ oder nicht ändert sich in den Naturwissenschaften von Jahr zu Jahr. Auch unter Philosophen einigt man sich in schwierigen Fragen selten auf gemeinsame Standpunkte. Derartige Fragen überlasse ich für den Moment aber kundigen Erkenntnistheoretikern. Nach meiner Argumentation bleibt mir persönlich nichts anderes übrig als den guten Sartre zu korrigieren: Der Mensch ist dazu verurteilt, unfrei zu sein, weil alles in der Welt vorherbestimmt ist.